

PREXIT AUF PROBE

Auf den Rhythmus kommt es an

Irgendwann kommt jeder an den Punkt: Dann redet er häufiger mit Ärzten als mit seiner Frau. Liegt in der Natur der Sache. Während zu Hause kaum noch etwas passiert, entdecken die Mediziner immer was Neues. Schön ist das nicht:

Läuft die Maschine Mensch schon gute siebzig Jahre im Dauerbetrieb, geht ständig was kaputt. Einige Verschleißteile kann man austauschen, Zähne zum Beispiel oder Hüftgelenke. Aber wenn der Motor anfängt zu stottern...

Einzug also in Herzzentrum B. in B. bei B. (Heißt wirklich so. Der vollständige Name ist der Redaktion bekannt.) Die aufnehmende Ärztin, eine nette Person, vermisst mich (nicht schmerzlich, mehr mit den Augen), fühlt mir auf den gewölbten Bauch, aber statt das letzte Stück Haut an meinem Körper als glatt und straff zu preisen, murmelt sie etwas, das sich anhört wie:

"Adis Po ist das."

Ich habe über die Verwechslungsgefahr in Krankenhäusern schon manches gehört (linkes Bein krank, rechtes amputiert), korrigiere sie aber dennoch nur in Gedanken: Nee, Ennos Po ist das, darauf bestehe ich!

Was Frau Doktor alles weiß: "Paroxysmales VHF bei KHK, nach KV Frührezidiv, jetzt PVI mit transösophagealem Echo." Halblaut liest sie irgendein Papier vor.

"Wahrscheinlich morgen werden wir die Pulmovenen abladieren."

Abla... was? Habla español? Kommt mir alles sehr spanisch vor.

Sie schieb mir ein paar Blätter zu, die ich bitte lesen und vor allem unterschreiben möge. Mit meinem Namenszug erkläre ich, daß ich mit allem einverstanden bin: mit Blutvergiftung, Schädigung der Speiseröhre, Verletzung von Herzwand oder Herzklappe, Organversagen, Hirnschädigung, Lähmungen, Thrombose, Schlaganfall, Herzinfarkt... Kann ja alles mal vorkommen. Selbst Priens Exitus, der allenthalben (aber vielleicht auch nur von mir) gefürchtete Prexit, ist nicht ausgeschlossen.

"Haben Sie noch Fragen zu Ihrer OP?"

"Ja, nee, alles klar."

"Also ganz kurz: Wir schieben Katheter durch die untere Hohlvene bis zum Herzen, tut nicht weh, Blutgefäße sind wie Indianer, die kennen keinen Schmerz. Zuerst gelangen wir in den rechten Vorhof, punktieren dann die Scheidewand, um zum linken Vorhof zu gelangen, und veröden dort unter robotischer Navigation mit etlichen hochfrequenten Stromstößen ringförmig die Lungenvenen." Ihre Begeisterung für die Technik ist mir verdächtig.

"Wenn alles gut geht, wird die Ablation Ihr Vorhofflimmern beenden."

Wenn es gut geht.

"Die Erfolgschancen liegen bei fünfzig Prozent, bei Älteren etwas darunter." Ein Glück, daß Sie erst 76 sind, scherzt sie. Ha, ha. Sie sieht die Angst in meinen Augen, will mich vermutlich auflockern. Spaßvogel.

Offenbar denkt sie, sie könne auf diese Weise Optimismus verbreiten wie Krankenhauskeime. Als gelte es, mit billigen Witzen für Kardiologen die Berufsbezeichnung Herzkasper durchzusetzen.

In der Folge zieht mein Leben noch einmal an mir vorüber. Nichts, was der Erwähnung wert wäre. Auch ein verpfushtes Leben ist ein Leben, muß jedoch hier nicht ausgebreitet werden. Nur ein Erlebnis sei erwähnt:

Vor Jahren überholte mich einer beim Joggen, was keine Kunst ist. zumal er deutlich jünger war, und rief mir über die Schulter zu: "Es leben die Verrückten, die ewig gesund bleiben wollen!"

"Selber verrückt", knurrte ich ihm hinterher.

"Genau!". schrie er zurück, begeistert geradezu. "Es leben die Verrückten!"

Da muß ein Arzt gewesen sein. Einer der wußte, daß letztlich alles vergeblich ist, und der trotzdem weiter rannte. Eine Chance von fünfzig Prozent. Macht nichts. Komplikationen sehr wahrscheinlich. Wollen wir doch mal sehen!

Eine Schwester unterzieht mich einer Ganzkörperrasur. Angeblich wegen der Hygiene. Scheint mir nicht sehr überzeugend. Man müßte mal in Ankara nachfragen, ob dort die Ziegen vorher auch rasiert werden. Bevor sie auf die Schlachtbank kommen.

Mit allen Mitteln machen sie mich kirre. "Jetzt wird's mal bißchen kalt." Pfff

"Jetzt tut's mal bißchen weh." Piks. Derart infantilisiert werde ich langsam in den OP-Saal gerollt. Der Fluchtreflex und jeglicher eigener Wille sind medikamentös ausgeschaltet. Das scheint im Krankenhaus generell das Problem zu sein: Nie bist du mit den Ärzten auf Augenhöhe, auch wenn du das Kopfteil deines Bettes noch so hoch schraubst. Wissen sie überhaupt, wen sie vor sich haben? Interessiert es sie, welch wertvoller Körper ihnen vorgelegt wird? Ich bin kein Freund von Tätowierungen, hätte mir für diesen Fall aber gern einen Schriftzug auf Brust und Po stechen lassen:

"Achtung VIP!" Vermutlich nützte es wenig, für den Doktor gibt es nur eine *very important person*: ihn selbst.

Die OP wird Frau Oberärztin Dr.M. vornehmen. Keine Halbgöttin in Weiß - eine Göttin! Zum Niederknien schön. (Entschuldigung, die Panik trübt die Sinne, ich sehe jetzt Helenen in jedem Weibe.) Und ein junges Ding (jedenfalls in meinen Augen)! Ich nenne sie insgeheim Vivi, das leite ich ab vom lateinischen vivere - leben. (Ich kann nur noch ans Überleben denken.)

Vivi will also mein Herz erobern. Okay. Dennoch drängen sich Fragen auf. Warum beginnt sie ausgerechnet dort, wo man anständigerweise nicht zuerst hingreift: unterhalb der Gürtellinie? (Sie spricht von Leiste, was zwar vornehmer, aber auch ein bißchen schwächlicher klingt als zum Beispiel Latte.) Und weshalb sind wir nicht allein, müssen hier so viele Spanner herumstehen? Vor allem aber: Warum flößt sie mir K.o.-Tropfen ein? Weil man es bei Gina-Lisa auch so gemacht hat? Es wird höchste Zeit, daß der Justizminister den Vergewaltigungsparagraphen verschärft.

Wach werde ich auf der Wachstation. Ich habe überlebt! Hurra! Am nächsten Morgen tritt Vivi an mein Bett. Sie hat verloren, nicht nur äußerlich.

Sie muß zugeben, was ich gleich gefühlt habe: Das Flimmern des Vorhofes ist zurückgekehrt. "Keine Angst", droht sie, "wir haben noch viele Pfeile im Köcher. Morgen werden wir Sie kardiovertieren." Vertieren - wie das klingt. Ich bin wirklich ein armes Schwein.

Die Elektroschockerei bringt nichts. Trotzdem bedanke ich mich bei Vivi. Nicht persönlich, sie ist unabkömmlich, dringende Geschäfte, wahrscheinlich. Sicher ist nur: Ohne Vivi hätte ich es nicht so schnell geschafft, das zeitweilige Vorhofflimmern in ein dauerhaftes zu verwandeln. Das Herz stolpert nun zuverlässig, pumpt pausenlos im Minusbereich, stolpert - wenn man das so sagen kann - bei jedem Schlag über die eigenen Beine. Die OP, "primär erfolgreich", wie es im Arztbericht heißt, hat sekundär die Gewißheit gebracht, daß meine Zukunft ungewiß ist.

"Abwarten!", hat Vivi bei der Entlassung gesagt (bei meiner, nicht ihrer!).

"Erst in drei Monaten, nach Ablauf der Blanking-Zeit, läßt sich endgültig beurteilen, was der Eingriff gebracht hat." Bloß ob ich dann noch lebe?!

Mir scheint, Vivi hat eine Neigung zum Zynismus. Überhaupt: diese technikversessenen Ärzte heutzutage, mit ihren tollkühnen Experimenten am lebenden Objekt!

Aber was soll ich sagen?! Nach einiger Zeit begann das stotternde Herz zu stolpern, verirrte sich in den Sinusrhythmus, erst für kurze Zeit, dann für länger, und jetzt kann es sich offenbar gar nicht mehr erinnern, wie das mit dem Flimmern ging. Ein Wunder!

In Gedanken greife ich mir Vivi auf dem Krankenhausflur, lege meinen Arm um ihre schmale Taille und wirbele sie herum wie verrückt: Zwei Herzen im Dreivierteltakt. Oder noch besser: Im Sinustakt! Toll, Vivi, gut gemacht! Es leben die Verrückten!

Enno Prien in EULENSPIEGEL 9/16

